

Öl in der Zukunft - die Epoche der Giganten geht zu Ende

Financial Times Deutschland, 07.11.07

Ob Kuwait oder Mexiko: Viele Mammutfelder versiegen allmählich. Zudem rangeln immer häufiger Staatsbetriebe mit den Multis um das Geschäft. Die privaten Ölkonzerne stehen vor umwälzenden Zeiten.

Im Süden von Kuwait in Burgan, dem weltweit zweitgrößten Ölfeld, sprudelt das „schwarze Gold“ noch von selbst aus dem Wüstensand. Auch nach 50 Jahren Förderung sucht man hier wippende Ölpumpen wie in Russland oder Texas vergebens.

Jeden Tag stößt das Feld 1,8 Mio. Barrel (1 Fass = 159 Liter) aus, bei Produktionskosten von nur 2 USD je Fass. Der Verkaufspreis liegt derzeit ca. 40 mal so hoch.

Und dennoch bereitet das Feld dem kuwaiter Staat Sorgen, denn die Ausbeute geht stetig zurück. Man pumpt jetzt schon Wasser in die Lagerstätten, der natürliche Druck reicht nicht mehr aus.

Dieses Feld ist ein typisches Beispiel für den **langsamen Niedergang aller „Supergiganten“**.

Anfang der 90er gab es 15 Fördergiganten, übrig sind heute nur noch vier, und alle sind vom Aussterben bedroht. Denn auch die Vorzeigefelder Cantarell und Daqing (Mexiko und China) degenerieren.

Und um Ghawar in Saudi-Arabien, mit einem täglichen Ausstoß von fast 5 Mio. Barrel (das Rückgrat der globalen Ölversorgung) ranken sich hartnäckige Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Produktionseinbruch.

„Die Epoche der richtig großen Felder ist vorbei“, sagte der Geologe Hilman Rempel, Erdöl-experte bei der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. Spektakuläre Neuentdeckungen gibt es kaum noch.

Die Ölvorkommen werden auf 3.000 Mrd. Fässer geschätzt, Öl für 100 Jahre. Doch geortet und wirtschaftlich erschließbar sind nur 1.200 Mrd. Fässer.

Das Angebot an einfach gefördertem Öl und Gas lässt sich nicht weiter so steigern wie die Nachfrage.

Für die Ölmultis wie Shell, BP oder Exxon Mobil ist die Lage verzwickelt. Denn obwohl sie Rekordgewinne schreiben kommen sie kaum noch an den begehrten Stoff heran. Nach Angaben der Beratungsfirma PFC Energy sind nur noch 6% der bekannten Vorkommen im Besitz großer westlicher Unternehmen oder wenigstens ohne Einschränkungen zugänglich.

Stattdessen gewinnen die staatlichen Ölgesellschaften der großen Förderländer die Oberhand. Auf mehr als 90% der Reserven sitzen Staatsbetriebe wie Saudi Aramco, PDVSA (Venezuela) oder in Russland Gazprom. Riad, Caracas und Moskau entscheiden über Lizenzvergaben, sie diktieren den Privaten in Houston, London und Paris die Konditionen.

„Nationale Regierungen intervenieren zunehmend auf dem Markt. Der Zugang für private Firmen wird schwieriger“, räumt BP-Chefökonom Christof Rühl ein.

In Zeiten boomender Rohstoffpreise drängen ölfreiche Länder westliche Ölkonzerne aus Erschließungsprojekten, um den Betrag selbst einzustreichen (FTD 02.07.08).

Viele Multis hoffen nun auf nichtkonventionelle Ressourcen: Öl, das sich nicht mit herkömmlichen Methoden erschließen lässt. Das Potenzial dieser Ölsande, Ölschiefer, Schweröle, Kondensate, Flüssiggase und Tiefseevorkommen ist gewaltig. Darin liegt die Chance für private Ölfirmen. Doch diese Ausweichstrategien sind nicht nur teuer, sondern sie bergen auch erhebliche Risiken. Das Auskochen des Öls aus Sand und Schiefer wie auch die riesigen Tagebaue in Kanada belasten die Umwelt weit mehr als die konventionelle Förderung. Die Tiefwasserförderung ist Naturgewalten ausgesetzt. Die privaten Ölkonzerne wissen wie abhängig sie sind.

„Die Zeiten des einfachen Öls sind vorbei“, sagt Shell-Ingenieur Gregor Henderson.

Gut möglich, dass auch in Burgan in Kuwait bald Ölpumpen stehen werden.

Westliche Ölvorräte gehen zur Neige

Reserven Russland belegt zwar nur den siebten Platz bei den Ölreserven, kontrolliert dafür mit 47 650 Milliarden Kubikmetern aber rund ein Viertel der Erdgasreserven.

Ölreserven Ende 2006
in Mrd. Barrel

Saudi-Arabien	264,3
Iran	137,5
Irak	115,0
Kuwait	101,5
Ver. Arab. Emirate	97,8
Venezuela	80,0
Russland	79,5
Libyen	41,5
Nigeria	36,2
USA	29,9

Verbrauch Trotz steigender Preise nimmt der Ölverbrauch weltweit zu. In den USA aber sank er im vergangenen Jahr um 1,3 Prozent auf 939 Millionen Tonnen. 2005 waren es noch 951 Millionen.

FTD/ist: Quelle: BP Statistical Review of World Energy 2007